Aus alten Blättern [Schluss]

Autor(en): **Bütikofer, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus alten Blättern.

Von Ernst Bütikofer, Bern.

(Schluß.)

Auch kulturelle Fortschritte liest man zwischen den Zeilen des Blattes. Sehr häufig trifft man auf Ratschläge über die Behandlung der Petrollampen, die zu jener Zeit debutierten. Wir lesen von Versuchen mit einem Hinterladergewehr. Wir vernehmen, daß am 4. Dezember die Axenstraße nach einer Baudauer von 19 Monaten eingeweiht wurde, daß wenige Monate vorher die Bahnstrecke Zürich-Zug-Luzern in Betrieb kam und daß in Zürich die Bahnhofbrücke fertig erstellt wurde. Auch der Miethenweg wurde eingeweiht.

Weniger freut ein Bericht aus dem Kanton St. Gallen, wo einem jungen Mann wegen Diebstahl eines Stockes in Gegenwart der Schuljugend eine Kette mit einem 20 Kilo schweren Holzblock an den Fuß geschmiedet wurde. Diese Garnitur mußte er auf dem halbstündigen Weg bis zur Zwangserziehungsanstalt mit sich schleppen.

Karl Hänny. Mutter Erde.

Die Zeitung meldet auch, daß Pfarrer Thellung, der Vater des bekannten spätern Berner-Münsterpfarrers, zum 1. Pfarrer in Biel ernannt wurde.

Das Jahr scheint von Mutter Sonne nicht gerade verschwenderisch bedacht worden zu sein, dem Vers nach zu schließen, den ein Kurgast im Fremdenbuch auf der Rigi einschrieb:

„Schon seit vierzehn Tage lieg i
Eingeregnet auf der Rigi!
Eine Aussicht hab' ich täglich:
Meine Rechnung wächst unsäglich!"

Mehr Freude werden die Seminaristen in Luzern gehabt haben, denn sie kriegten zirka 10 Tage „Wanzenferien!" Im Internat bezogen sie ein ehemaliges Frauenkloster und es stellte sich sofort heraus, daß die Wanzen dort so scheußlich hausten, daß ein Schlafen ein Ding der Unmöglichkeit war. Da traten die „Wanzenferien" in Aktion, um eine radikale Desinfektion und Reinigung vornehmen zu können.

Nun aber noch etwas hinaus in die weite Welt! Da lesen wir die unscheinbare und doch für das Musikleben so bedeutungsvolle Nachricht, daß der junge Bayernkönig Ludwig II. dem bekannten Komponisten Richard Wagner eine Jahrespension von 4000 Gulden zugewiesen habe. Von Wagner selbst sagt eine kurze Notiz, er sei vor wenigen Tagen von Zürich abgereist, um nach Deutschland zurückzukehren. Er arbeite an einer neuen Oper: „Die Meistersänger".

Wir lesen, wie die Leiche Meyerbeer's unter großer Teilnahme der Bevölkerung in Paris nach dem Bahnhof überführt wurde, wie ein Extrazug die sterblichen Ueberreste des Komponisten nach Köln brachte und wie ihm endlich in Berlin ein imposantes Begräbnis wartete. Heute ist es mit Meyerbeer endgültig vorbei. So schreiben wenigstens die Musikverständigen. Die Zeiten ändern sich.

Begeistert klingen die Berichte von dem Empfang Kaiser Maximilians in Mexiko. Der Jubel und die Freude der Einwohner grenze an Delirium. So heißt es. Armer Maximilian, wer dachte damals, daß seine Krone eine Dornenkrone war, die ihm schon drei Jahre später die Todeskugel brachte? Und wer denkt heute noch daran, daß seine Witwe, Kaiserin Charlotte, noch immer lebt, in unheilbarem Wahnsinn?

Ja, Prophet sein auf dem Gebiet der Weltgeschichte, ist sehr schwierig. Das hat auch Napoleon III. erfahren müssen. Der neue Gesandte für Spanien machte dem Kaiser die Abschiedsvisite und fragte bei dieser Gelegenheit:

„Majestät, und wenn mich die Spanier fragen, was Wahres sei an dem Gerücht, daß Florenz nur eine Zwischenstation sei und die Italiener nur auf die Stunde warten, um Rom zur Hauptstadt erheben zu können, was soll ich da antworten?"

„Antworten Sie, daß Florenz Italiens definitive Hauptstadt sei," entgegnete Napoleon rasch und scharf.

Endlich noch die Wiedergabe einiger Glossen zur Kriegsberichterstattung über den amerikanischen Sezessionskrieg. Nur um dem Leser zu zeigen, daß alles schon dagewesen ist. Ein Eingeweihter geißelt wie folgt:

„Ist eine Schlacht verloren, so war es nur ein Gefecht oder auch nur eine unbedeutende Exkursion. Ist ein Gefecht gewonnen, so war es eine große Schlacht. Müssen die Truppen fliehen, so hat man sie „zurückgenommen". Ging eine Batterie verloren, so waren es alte, wertlose Kanonen. Wird ein Fort erstürmt, so ist es stets ein strategisch wichtiger Punkt und die Verluste der eigenen Partei sind stets ganz mäßig. Geht ein Fort verloren, so ist es altes Gemäuer gewesen, an dessen Besitz nicht mehr viel gelegen war."

Diese Worte stammen nicht etwa aus dem zweiten Dezenium des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern sie stehen, wie bereits erwähnt, in einer Zeitung des Jahres 1864.

Ds verheit Härz.

Von Martha Zulliger.

Uf der March am Rain steit e Chirschiboum, dä glychet im Hustagen eme ne große, wyße Meie, im Summer het er es rotgrüens Röckli a, im Herbscht lället er wie nes Füür, na paarne Tagen isch er blutten, u die tuusig u tuusig brune Chnöpfli plangen uf ene neue Blüehiet.

Der Boum hänkt zwe groß Eschi über ds Bord ab, die ghören em Schmied im Loch, u was gredi uus über die feißen Echer u Matte luegt, isch em Guldmattpur sy Sach.

A allne Haare zieht es d'Tächter us der Guldmatt zu dem schöne Boum, we me scho wyters nüt gseht, weder die